

Stretchgürtel. Ihre Tochter hatte gesagt, der sei jetzt Mode, und in der Mode kannte sie sich ja nun aus. Aino hatte einen ähnlichen aus einem Hilfspaket der Kirche bekommen, obwohl sie damit nichts anfangen konnte, aber da sie ihn umsonst bekommen hatte – die Finnen konnten es sich leisten, auch neue Sachen in die Altkleidersammlung zu geben. Außerdem waren in dem Paket ein Anorak und T-Shirts gewesen, demnächst müsste sie gehen und noch mehr holen. Das Kleid des Mädchens war allerdings zu prächtig, als dass es aus einem Hilfspaket stammen könnte. Und das Mädchen war nicht von hier.

Neben seinem Kopf lag eine Taschenlampe. Und eine schmutzige Landkarte.

Sein Mund war leicht geöffnet, und als Aliide sich hinabbeugte, sah sie die Zähne des Mädchens. Sie waren allzu weiß. In den weißen Zähnen gab es eine lange Reihe grauer Plomben.

Unter den Lidern bewegten sich die Augen wie in nervösen Zuckungen.

Aliide stieß das Mädchen mit dem Sensenstiel an, aber es rührte sich nicht. Zurufe brachten die Lider des Mädchens nicht zum Vibrieren, und auch kein Zwicken. Aliide holte Regenwasser aus der Fußwaschschüssel und schüttete es auf das Mädchen. Es rollte sich in Embryonalhaltung zusammen und schützte mit den Armen den Kopf. Sein Mund öffnete sich zu einem Schrei, aber heraus kam nur ein Flüstern:

»Nein. Kein Wasser. Nicht mehr.«

Nach dem Flüstern riss das Mädchen die Augen auf und setzte sich mit einem Ruck aufrecht hin. Zur Sicherheit trat Aliide einen Schritt zurück. Der Mund des Mädchens blieb offen stehen. Kein Ton kam heraus. Das Mädchen starrte in Aliides Richtung, aber sein panischer Blick fokussierte sich nicht auf sie. Er fokussierte sich auf nichts. Aliide fuhr fort mit ihren Versicherungen, es gebe keinen Grund zur Aufregung, und sprach dabei in demselben beschwichtigenden Tonfall wie zu unruhigen Haustieren. Im Blick des Mädchens erschien kein Anzeichen dafür, dass es verstanden hätte, aber der weit aufgerissene Mund hatte etwas Wohlbekanntes. Nicht der Mund selbst, sondern das Verhalten des Mädchens, das Mienenspiel unter seiner wächsernen Haut, das nicht bis an die Oberfläche gelangte, die Wachsamkeit seines Körpers, trotz des leeren Blicks. Ein Arzt war es, den das Mädchen brauchte, das war klar. Aliide wollte nicht selbst anfangen, diese obskure Unbekannte zu behandeln, sodass sie vorschlug, einen Arzt zu rufen.

»Nein!«

Die Stimme klang sicher, obwohl der Blick immer noch umherirrte. Auf den Schrei folgten eine Pause sowie plötzlich zusammenhängende Worte des Inhalts, sie habe nichts getan, ihretwegen brauche man niemanden zu rufen. Die Worte stießen aneinander, Wortanfänge klammerten sich an Wortenden, der Akzent war russisch.

Das Mädchen war eine Russin. Eine Estnisch sprechende Russin.

Aliide wich noch weiter zurück.

Aliide sollte sich einen neuen Hund anschaffen. Oder zwei.

Das frisch gedengelte Sensenblatt glänzte, obwohl das vom Regen stumpf gewordene Licht grau war.

Der Schweiß trat Aliide auf die Oberlippe.

Der Blick des Mädchens wurde bewusster und richtete sich zuerst auf den Boden, auf ein Blatt des Breitwegerichs, dann auf ein anderes Blatt, dann langsam auf einen weiter entfernt liegenden Stein in der Umrandung des Blumenbeets, auf die Wasserpumpe und die Schüssel unter der Pumpe. Der Blick kehrte zurück in den Schoß des Mädchens, wanderte zu den Händen, hielt dort inne, glitt zum Stiel von Aliides Sense, aber nicht höher hinauf, sondern kehrte zu den eigenen Händen zurück, zu den Narben auf den Handrücken, den rissigen Nägeln. Das Mädchen schien die Gliedmaßen seines Körpers zu prüfen, vielleicht zählte es sie, Arm und Handgelenk und Hand, alle Finger an ihrem Platz, ebenso ging sie den anderen Arm durch, dann die Zehen des unbeschuhten Fußes, den Fuß, das Gelenk, Unterschenkel, Knie und Schenkel. Ihr Blick wanderte nicht bis zur Hüfte, sondern glitt plötzlich zum anderen Fuß und zum Hausschuh. Das Mädchen streckte die Hand nach dem Hausschuh aus, ergriff ihn langsam und zog ihn an den Fuß. Der Hausschuh machte ein quatschendes Geräusch. Das Mädchen zog den Fuß mit dem Hausschuh zu sich heran und befühlte langsam den Knöchel, nicht so wie jemand, der vermutet, der Knöchel könnte verrenkt oder gebrochen sein, sondern wie jemand, der nicht mehr weiß, welche Form ein Fußknöchel überhaupt hat, oder wie ein Blinder, der einen Fremden betastet. Schließlich gelang es ihr aufzustehen, aber sie sah Aliide immer noch nicht in die Augen, sondern berührte, nachdem sie wieder auf den Beinen stand, ihr Haar und wischte es sich ins Gesicht, obwohl es feucht und schleimig war, sie zog sich die Haare vors Gesicht wie die zerlumpte Vorhänge in einem verödeten Haus, die kein Leben mehr zu verdecken haben.

Aliide fasste die Sense fester. Vielleicht war das Mädchen verrückt. Vielleicht ja irgendwo ausgerissen. Woher sollte sie das wissen. Vielleicht war das Mädchen nur verwirrt, vielleicht war etwas passiert, und das Mädchen war deshalb so. Oder vielleicht war das Mädchen doch der Lockvogel einer Bande russischer Ganoven.

Das Mädchen schleppte sich zu der Bank unter den Hofbirken und setzte sich. Der Wind ließ die Zweige über es schleifen, aber es wich ihnen nicht aus, obwohl es immer wieder zusammenzuckte, wenn die Blätter ihm ins Gesicht klatschten.

»Rutsch ein Stück weiter weg von den Zweigen.«

Verblüffung huschte über das Gesicht des Mädchens. Verblüffung, in die sich noch etwas anderes mischte – anscheinend erinnerte es sich an etwas. Dass man Zweigen, die einem ins Gesicht klatschten, ausweichen durfte? Aliide blinzelte. Eine Verrückte.

Langsam rückte das Mädchen von den Zweigen ab, Stück für Stück. Seine Finger umklammerten die Bank, so als versuchte es zu verhindern, dass es herunterfiel. Neben seiner Hand lag der Wetzstein. Hoffentlich war das Mädchen nicht von der Sorte, die leicht in Wut geriet und dann mit Wetzsteinen um sich warf. Vielleicht durfte man das Mädchen nicht nervös machen. Man musste vorsichtig sein.

»Wie sind wir denn eigentlich hierhergekommen?«

Das Mädchen öffnete ein paar Mal den Mund, ehe es ein Wort herausbrachte, stammelnde Sätze von Tallinn und einem Auto. Die Worte stießen aneinander, wie zuvor, zogen sich an den falschen Stellen zusammen, verbündeten sich vorzeitig, juckten Aliide in den Ohren. Das lag nicht an den Worten des Mädchens und auch nicht an seinem russischen Akzent, sondern an etwas anderem – das Estnisch des Mädchens klang auch sonst irgendwie seltsam. Obwohl das Mädchen selbst mit seinem schmutzigen jungen Fleisch ins Hier und Heute gehörte, waren seine Sätze steif und kamen aus der Welt mürbe gewordener Papiere und schimmlicher, von Fotos entleerter Alben. Aliide zog eine Haarnadel heraus, schob sie sich in den Gehörgang und drehte sie dort, nahm sie heraus und steckte sie sich wieder ins Haar. Das Jucken blieb. Aliide kam ein Gedanke: Das Mädchen stammte nicht aus der näheren Umgebung, vielleicht nicht einmal aus diesem Land. Wer aber, der von woanders kam, würde die Sprache einer solchen Provinz sprechen? Der Hilfspfarrer des Dorfes war ein Finne, der Estnisch sprach. Er hatte die Sprache gelernt, nachdem er als Pfarrer hierhergekommen war, und er beherrschte sie gut, alle Predigten und Trauerreden schrieb er auf Estnisch, und man dachte gar nicht mehr daran, sich über den Mangel an estnischen Pastoren zu beklagen. Aber das Estnisch des Mädchens hatte eine andere Nuance, eine ältere, mottenzerfressene und vergilbte. Ihr haftete auf seltsame Weise Leichengeruch an.

Aus den langsamen Sätzen ging hervor, dass das Mädchen am Abend mit jemandem im Auto nach Tallinn unterwegs gewesen war, dass es mit diesem Jemand Streit gegeben und dieser Jemand das Mädchen geschlagen hatte und dass das Mädchen dann geflüchtet war.

»Wer wir?«, fragte Aliide schließlich.

Wieder bewegte das Mädchen die Lippen, bevor sie stammelte, dass sie mit ihrem Mann unterwegs gewesen war.

Mit ihrem Mann? Hatte sie einen Ehemann? Oder war sie doch ein Lockvogel der Ganoven? Für einen Lockvogel war das Mädchen seltsam konfus. Oder sollte es Mitleid erregen? Sodass niemand es wagen würde, das kleine Mädchelchen in diesem Zustand von seiner Tür abzuweisen? Hatten die Ganoven es auf Aliides Sachen oder auf ihren Wald abgesehen? Alles Holz wurde in den Westen exportiert, und in Aliides eigenem Rechtsstreit um die Rückgabe ihres Landes war noch kein Ende abzusehen, obwohl es damit keine Probleme geben sollte. Der alte Mihkel aus dem Dorf war vor Gericht gekommen, weil er auf Männer geschossen hatte, die in seinem Wald Bäume fällten. Mihkel war bei dem Urteil glimpflich davongekommen, das Gericht hatte die Hintergründe durchschaut. Mihkels Prozess um die Rückgabe seines Landes war noch nicht abgeschlossen gewesen, da waren plötzlich finnische Forstmaschinen angerückt, um seine Bäume zu fällen. Auch die Polizei hatte sich nicht eingemischt, und wie hätte sie auch den Wald eines einzelnen Mannes bis in die Nacht hinein schützen können, zumal der Wald dem Mann offiziell noch gar nicht gehörte. Der Wald war einfach verschwunden, und schließlich hatte Mihkel einige der Diebe erschossen. In diesem Land und zu dieser Zeit war alles möglich, aber in Mihkels Wald wurden keine Bäume mehr ohne Erlaubnis gefällt.

Die Dorfhunde schlugen an, das Mädchen erschrak, versuchte durch den Maschendrahtzaun zu spähen, sah aber überhaupt nicht zum Wald hinüber.

»Wer wir?«, wiederholte Aliide.

Das Mädchen fuhr sich mit der Zunge über die Lippen, sah Aliide und den Maschendrahtzaun misstrauisch an und begann sich die Ärmel aufzukrempeln, und das tat es angesichts seiner Verfassung und seiner Sprechweise recht geschmeidig. Unter den Ärmeln wurden buntscheckige Arme sichtbar, und das Mädchen streckte sie Aliide entgegen wie als Beweis für seine Worte, und gleichzeitig wandte es das Gesicht dem Zaun zu, um es zu verbergen.

Es grauste Aliide. Ja, das Mädchen bemühte sich, Mitleid zu erregen, vielleicht wollte es ins Haus und sehen, ob es dort etwas gab, was zu stehlen sich lohnte. Die blauen Flecke waren jedoch echt. Dennoch sagte Aliide:

»Die wirken alt. Alte blaue Flecke.«

Die Frische und das Blutunterlaufene der Spuren trieben Aliide von Neuem den Schweiß auf die Oberlippe. Blaue Flecke bedeckt man und hält den Mund. So wurde es immer gemacht. Vielleicht bemerkte das Mädchen Aliides Unbehagen, denn mit unvermittelten, ruckartigen Bewegungen zog es den Stoff über seine Prellungen, so als wäre es erst jetzt darauf gekommen, sich für diese Entblößung zu schämen, und sagte heftig in Richtung Zaun, dass es dunkel gewesen sei und es nicht gewusst habe, wo es war, es sei nur gelaufen und gelaufen. Die kaputten, abgerissenen Sätze endeten damit, dass das Mädchen versicherte, es werde jetzt gehen. Es werde Aliide nicht länger stören.

»Warte hier. Ich gehe Baldrian und Wasser holen«, sagte Aliide. Sie wandte sich dem Haus zu und sah von der Tür her noch einmal zu dem Mädchen hin, das auf der Bank kauerte und sich nicht rührte. Das Mädchen hatte wirklich Angst. Man konnte seine Angst schon von Weitem riechen. Aliide bemerkte, dass es begonnen hatte, durch den Mund zu atmen. Wenn das Mädchen ein Lockvogel war, dann hatte es Angst vor der Person, von der es hierhergeschickt worden war. Vielleicht zu Recht, vielleicht sollte auch sie, Aliide, Angst haben, vielleicht sollte sie die zitternden Hände des Mädchens als Zeichen dafür deuten, dass sie die Tür verschließen und drinnen bleiben und das Mädchen draußen lassen sollte, mochte es doch sonst wohin gehen, nur fort von hier, wenn es nur sie, eine alte Frau, in Ruhe ließe. Wenn es nur nicht hierblieb und den widerwärtigen, wohlbekanntem Geruch der Angst verbreitete. Vielleicht war eine Bande unterwegs, die alle Häuser durchkämmen wollte? Vielleicht sollte sie anrufen und sich erkundigen? Oder war das Mädchen eigens zu ihrem Haus gekommen? Hatte jemand erfahren, dass ihre Talvi aus Finnland zu Besuch kommen wollte? Aber das war jetzt keine so große Sache mehr wie früher.

In der Küche schöpfte Aliide Wasser in einen Krug und gab Baldriantropfen hinein. Durch das Fenster konnte sie das Mädchen sehen, es hatte sich nicht gerührt. Aliide nahm selbst außer Baldrian auch einen Löffel von ihrer Herzmedizin, obwohl noch keine Essenszeit war, ging wieder hinaus und reichte dem Mädchen den Krug. Das Mädchen ergriff ihn, roch aufmerksam daran, stellte ihn auf die Erde, stieß ihn um und verfolgte mit starrem Blick, wie der Inhalt sich auf die Erde ergoss. Aliide spürte, wie sie sich ärgerte. »Ist das Wasser nicht gut genug?«

Das Mädchen versicherte das Gegenteil, wollte aber wissen, was Aliide da hineingetan hatte.

»Nur Baldrian.«

Das Mädchen erwiderte nichts.

»Warum sollte ich dich belügen?«

Das Mädchen sah Aliide an. In seiner Miene lag etwas Falsches. Das störte Aliide, aber trotzdem holte sie aus der Küche einen vollen Krug Wasser und die Baldrianflasche, gab sie dem Mädchen, das daran roch und sich davon überzeigte, dass es nur Wasser war, anscheinend auch den Baldrian erkannte und ein paar Tropfen ins Wasser gab. Aliide ärgerte sich. Wollte das Mädchen sie provozieren? Vielleicht war es einfach verrückt. Aus dem Krankenhaus entlaufen. Aliide erinnerte sich an eine Frau, die aus Koluvere ausgebüxt war und in einem Abendkleid, das aus einem Hilfspaket stammte, und ohne Schuhe im Dorf herumgewankt war und die Entgegenkommenden angespuckt hatte.

»Willst du das Wasser jetzt trinken?«

Die Flüssigkeit lief dem Mädchen über das Kinn von ihrem allzu gierigen Schlucken.

»Vorhin wollte ich dich wecken, und da hast du nur geschrien, kein Wasser.«

Offensichtlich erinnerte sich das Mädchen nicht daran, aber die Schreie von vorhin klangen Aliide immer noch in den Ohren, wurden von einer Seite ihres Schädels zur anderen reflektiert, rotierten hin und her und riefen ihr etwas viel Älteres in Erinnerung. Ein Mensch bringt überraschend ähnliche Töne hervor, wenn sein Kopf oft genug unter Wasser gedrückt wird. Es war diese gewisse Nuance gewesen, die in der Stimme des Mädchens gelegen hatte. Darin hatten Prusten, Ersticken und Verzweiflung gelegen. Aliide tat die Hand weh. Das kam von dem Verlangen, das Mädchen zu schlagen. Sei still. Verschwinde. Geh weg. Oder vielleicht irrte Aliide. Vielleicht war das Mädchen nur früher einmal beim Schwimmen beinahe ertrunken, vielleicht fürchtete es deshalb das Wasser. Vielleicht spielte Aliides eigener Kopf ihr einen Streich und kombinierte Dinge, bei denen es nichts zu kombinieren gab. Vielleicht war die vergilbte und von der Zeit angenagte Sprache der Grund dafür, dass sie sich etwas einbildete.

»Hunger? Hast du Hunger?«

Das Mädchen wirkte, als verstünde es die Frage nicht oder als habe man es das noch nie gefragt.

»Warte hier«, bestimmte Aliide, ging wieder ins Haus und schloss die Tür hinter sich. Kurz darauf kehrte sie mit dunklem Brot und einem Teller mit Butter zurück. Was die Butter betraf, so hatte sie einen Augenblick gezögert, den Teller dann aber doch mitgenommen. So knapp hatte sie es nun doch nicht, dass von der Butter nicht auch ein Klümpchen für das Mädchen abfiel. Ein guter Lockvogel, wahrhaftig, das Mädchen beeindruckte mit Leichtigkeit auch jemanden wie sie, die schon alles gesehen hatte. Der Schmerz in Aliides Hand zog sich bis zur Schulter hinauf. Sie hatte den Butterteller allzu fest gepackt, um ihr Verlangen zu unterdrücken, die ungebetene Besucherin zu schlagen.

Die schlammbespritzte Landkarte lag nicht mehr auf dem Rasen. Wahrscheinlich hatte das Mädchen sie in die Tasche gesteckt.

Die erste Scheibe Brot verschwand als Ganzes im Mund des Mädchens. Erst bei der dritten nahm es sich die Zeit, Butter darauf zu tun, tat es aber hektisch, packte einen Klumpen in die Mitte und klappte die andere Hälfte der Schnitte darüber, drückte die Teile zusammen, sodass die Butter sich dazwischen